

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Herr Siebert legte eine Arie ein, deren Musik so fremdartig war wie die Worte; der Seneschall scheint darin selbst den Liebhaber der Prinzess machen zu wollen, und das gränzet doch nahe an Unsinn. Die schöne Arie des Prinzen im zweiten Akte blieb dafür zurück. Das fremde Künstlerpaar wurde vorgelesen. — Eine gleiche Ehre erfuhr Herr Geißler, der, wie der Zettel sprach, auf Verlangen den lustigen Schuster als letzte Gastrolle den Lachlustigen zum Besten gab. — Eine brave Darstellung des Götze'schen Egmont fand nur ein kleines, aber ausgezeichnetes Publikum. Ein Uebelstand der herrlichen Dichtung bleibt für mich immer die letzte Scene, die lyrische Ausmalung der Empfindungen, die ein Egmont im Kerker und auf dem unfreiwilligen Todesgange gebären mag. Die ersten Akte sind zu rein historisch, die Handlung ist zu getreu aus dem Leben geschöpft, als daß der Uebergang in das Reich der Phantasie für Leser und Hörer mit einer angenehmen Leichtigkeit verbunden seyn könnte. Kaxianer's Egmont bleibt eine gediegene Gestalt und ist mit wärem Adel geziert. Die beste Scene war für dieses Mal Kätchens Todesschritt, von Mad. Artour mit erschütternder Wahrheit durchgeführt und von Herrn Volkmar als Brakenburg mit tiefer Seelensprache begleitet. In der Aufrührscene auf der Gasse hätten wir dieser Märtyrin der Liebe die Kraft der ächten Jungfrau von Orleans gewünscht. Herr Marr verdient als Alba Auszeichnung; sein Spiel war so durchdacht wie seine Maske mit Umsicht gewählt; der gewöhnliche hämische Katerkopf, den die Schauspieler diesem Orlando furioso zu geben pflegten, hatte einem faltenreichen, verdüsterten Antlitz Platz gemacht, das mehr Furcht und Grauen erregte, als der sonstige Banditenbart; in diesen tiefen Marken wohnte das Unglück, der Schrecken ganzer Völker gebar sich aus dieser kahlen Stirn von den feinen, grauen Haarwimpeln umflogen, deren Erscheinen den Feinden wie Blutflaggen galt. —

Die letzten Darstellungen vor den Sommerferien trafen zuerst den angenehmen Wasserträger, den Hillebrand in kraftvoller Natürlichkeit spielt und singt, und ganz zu Hause ist in seinem engen Zimmer und bei seiner Sonne, ganz heimisch ist in der Gemüthlichkeit des Savoyarden. Ule, Campagnoli, Mad. Nicola und Hr. Boucher leisteten in den Hauptparthieen viel Verdienstliches. — Dann schloß der Freischütz immer noch mit gänzlich besetztem Circus. Wer hört sich auch diese Melodien müde? — Die weiblichen Parthieen waren an diesem Abende sehr hervorleuchtend, die Agathe und das Mädchen, Campagnoli und Nicola, brachten Freuden genuß in allen Schattirungen und Wechsel-

bilbern ihres Zusammenspiels. Der Kaspar ist eine Bravourparthie Hillebrand's, er ist wie geschaffen für sie. Woher kamen aber die langen rothen Federn des amerikanischen Raben auf Kaspar's Hut? In Deutschland findet sich solch ein Jagdvoegel nirgend; Samiel müßte sie als Präsent geschickt haben. — Herr Albert von Kassel sang den Max. Seine Stimme ist ein wahrer Tenor, ohne Falset, nur drückt die Kehle die Töne etwas mehr, als sie sollte. Sein Spiel war hier und da recht gut, aber es mangelte in der ganzen Haltung das Noble, und Befangenheit hinderte augenscheinlich. Wie er, nachdem sein Probeschuß Agathe nieder geworfen hatte, sich bis zu der Passage: „Sie lebt!“ nur mit seiner Büchse beschäftigen konnte, schien uns außer der Liebhabernatur zu liegen. Uebrigens fiel das Scenische besonders gut aus, vornehmlich der Schluß des Höllenspektakels; Max flüchtete aus dem Kreise dem Samiel entgegen, der ihn zu Boden schmetterte und dann rasch versank. Schließend bitten wir Herrn Sedlmeier, in der Erzählung des Erbsörkers nicht zu accentuiren: mein Urgroßvater! es ist ja von Niemandem Anders die Rede. — Und so nehme ich Abschied von der Westertina bis die Blätter des Waldes sich umfärben und die Blüthen in schöne Frucht sich wandeln; wenn Pomona den gefüllten Schooß ausschüttet, werde ich aus dem Horne der Ubertas sammeln, was sich für die liebe Abendstrophide eignet.

Obscurus Knopfbüchel.

Berlin, den 3. August 1825.

Ich ersuche Euer Wohlgeboren, diese Notizen als außerordentliche anzusehen, denn ich schreibe sie in größter Eile, eine Stunde vor Mitternacht. Denken sich Euer Wohlgeboren, ich habe eben jetzt die erste Vorstellung einer neuen Oper im Königsstädtischen Theater gesehen; so etwas ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen, und andere Leute neben mir sagten auch, daß ihnen so etwas noch nicht oft vorgekommen war. Euer Wohlgeboren werden erstaunen, und es ist auch wirklich zum Erstaunen, daß es mir gelungen ist, zu dieser Vorstellung zugelassen zu werden, da die Erwartungen auf das höchste gespannt waren und beinahe die halbe Stadt Berlin dieser ersten Vorstellung beizuwohnen Lust hatte; je nun, dulcibus est verbis alliciendus amor, zu Deutsch, ein gutes Wort findet eine gute Statt, auch Sekundaner können gute und vielvermögende Freunde haben. Kurz, ich war da, habe gesehen und gehört, und was habe ich gesehen und gehört? Euer Wohlgeboren müssen gütigst verzeihen, wenn diese außerordentlichen Notizen etwas konfus ausfallen, denn es flimmert mir vor den Augen, es muscirt mir in beiden Ohren, und ich weiß auf Ehre nicht, wo ich anfangen soll.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

So eben habe ich eine Uebertragung des effektreichen französischen Stückes:
Cagliostro, Drama in drei Akten,
beendet, und bin bereit, sie auf Verlangen den geehrten Bühnenleitungen im Manuscripte zuzusenden.
Dresden, am 10. August 1825.

E. H. Hell.